



**Psychosoziale Kontakt-
und Beratungsstellen**

**Grundbausteine im
gemeindepsychiatrischen
Hilfesystem Berlins**

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen

Grundbausteine im
gemeindepsychiatrischen
Hilfesystem Berlins

Inhalt

Einführung	3
Merkmale und Funktionen der Kontakt- und Beratungsstelle (KBS)	6
Vielfalt der Kontakt- und Beratungsstellen	8
Die Besucherinnen und Besucher	10
Der Offene Treff	13
Gruppenarbeit	14
Beratung	16
Sozialraumorientierung	20
Interkulturelle Öffnung und Geflüchtetenarbeit	24
Perspektiven der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen	26
Impressum	29



Einführung

Mit der westdeutschen Psychiatriereform, die in den 1970er Jahren begann, haben die Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen (KBS) wichtige Funktionen übernommen. Die Psychiatrie-Enquete hat zunächst für die sogenannte „Standardversorgungsgebiete“ sogenannte „Beratungszentren“ konzipiert, in denen zu vielen sozialen, gesundheitlichen und psychosozialen Themen Beratung und Hilfe angeboten werden sollten.

Ein langer Weg

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen (PSK) hatten in der Enquete eher eine untergeordnete Funktion und sollten nur in besonders problembeladenen Stadtquartieren „im Vorfeld“ gemeindepsychiatrischer Behandlung und Hilfen präventiv orientiert ihre Dienste anbieten. Erst mit den „Empfehlungen der Expertenkommission“ 1988 im Nachgang zum Modellprogramm der Bundesregierung ist die KBS als ein Grundbaustein des „Gemeindepsychiatrischen Verbundes“ etabliert worden und gehört mittlerweile zum Standardrepertoire regionaler Hilfesysteme.

Systematische Versorgung in der Hauptstadt

Auch in Berlin wurden mit der Psychiatriereform in den 1980er Jahren die psychosozialen Kontakt- und

Beratungsstellen (KBS) – ausgehend von zwei Modelleinrichtungen – im Rahmen des Psychiatrie Entwicklungsprogramms (PEP) systematisch in jedem der damaligen Bezirke auf- und ausgebaut. Die Kontakt- und Beratungsstellen wurden zunächst im Westteil der Stadt zum Nukleus, von dem aus die bezirklich orientierten Hilfen initiiert und aufgebaut wurden, die die „Enthospitalisierungsprogramme“ der drei aufgelösten psychiatrischen Institutionen (Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, Nervenkliniken Spandau und Buch) in die Lebenswelt hinein organisierten und steuerten.

Nach dem Mauerfall in den 1990er Jahren wurden dann die ambulanten Strukturen im Westteil auf ganz Berlin weiterentwickelt. Durch die wieder zusammengewachsene Stadt war Berlin nun auch zur Bettenburg der Nation geworden – mit 1,4 Psychiatriebetten auf 1000 Einwohner.

Besondere Zielgruppen

Hierdurch erhielten die Berliner Kontakt- und Beratungsstellen auch eine im Bundesvergleich besondere Funktion hinsichtlich ihrer Zielgruppen. Sie sollten nicht so sehr „im Vorfeld“ gemeindepsychiatrischer Versorgung tätig sein, sondern sich explizit denjenigen schwer chronifizierten und langzeithospitalisierten Menschen widmen, die nun zwar „enthospitalisiert“ waren und in den Berliner Bezirken wohnten, jedoch keine ambulanten Hilfen im Rahmen des „Betreuten Wohnens“ erhielten.

100 Mitarbeitende in 27 Anlaufstellen

Heute gibt es 27 Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen, in denen mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten¹. Sie sind mittlerweile eingebettet in ihre jeweiligen bezirklichen Hilfesysteme und erfüllen dort ihre in „Standards“ beschriebene und mit dem Senat abgestimmte Funktion. Seit 2016 sind sie im Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG) verankert.

Das Ziel: Weiterbildung und Entwicklung

Allerdings haben sich die gesellschaftlichen Herausforderungen auch für die Kontakt- und Beratungsstellen in den letzten 30 Jahren stark gewandelt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Paritätischen Kontakt- und Beratungsstellen nutzen die Gelegenheit, sich reflektierend mit ihren Angeboten, Ansätzen und Umweltbedingungen auseinander zu setzen, um sich weiter zu entwickeln.

¹ Daneben gibt es diverse Alkohol- und Medikamentenberatungsstellen, Suchtberatungsstellen und andere Beratungsangebote, auf die hier jedoch nicht eingegangen wird.

Merkmale und Funktionen der Kontakt- und Beratungsstellen

Die Kontakt- und Beratungsstellen sind im Wohngebiet angesiedelt und stellen eine Kombination aus offener Begegnungsstätte und Beratungsstelle dar. Als Einrichtungen der Gemeindepsychiatrie, die über Zuwendungen finanziert werden, sind sie ein zentraler Baustein der regionalen Pflichtversorgung.

Sie haben die Aufgabe, die seelische Gesundheit der Menschen im Wohngebiet zu fördern und sollen insbesondere Menschen mit psychischen Erkrankungen, Menschen mit einer seelischen Beeinträchtigung und Menschen, die von psychischen Leiden bedroht sind, Hilfen zur Selbsthilfe, zur selbstbestimmten Lebensführung sowie zur Teilhabe in der Gemeinschaft geben. Weitere Zielgruppen der Kontakt- und Beratungsstellen sind Angehörige und Menschen aus dem Sozialraum und Lebensumfeld der Zielgruppe.

Für alle da sein

Die Kontakt- und Beratungsstellen bieten ihre Leistungen allen Bürgerinnen und Bürgern eines Bezirks an. Um öffentlich wahrnehmbar und gut erreichbar zu sein, verfügen die Kontakt- und Beratungsstellen über klar definierte, regelmäßige und verlässliche Öffnungszeiten. Zentrales Angebot aller Kontakt- und Beratungsstellen ist der Offene Treff (OT). Dieser bietet einen sehr niedrigschwiligen Zugang zur Kontakt- und Beratungsstelle und ist durch keinerlei Zwang oder Verbindlichkeit für die Besucherinnen und Besucher geprägt. Der Offene Treff

findet mehrmals in der Woche für mehrere Stunden statt.

Die Hilfen umfassen zudem in der Regel verschiedene Formen der Einzel- und Gruppenarbeit, Clearing, Beratung, Information und Vermittlung, Krisenintervention, Kontaktstiftung und ein kontinuierliches Beziehungsangebot. Zur Erfüllung dieser Aufgaben arbeiten die Kontakt- und Beratungsstellen eng mit den bestehenden kulturellen und psychosozialen Einrichtungen in der Region zusammen.



Offen für individuelle Bedürfnisse

Die Kontakt- und Beratungsstellen orientieren sich flexibel an den Bedürfnissen, Problemlagen und Ressourcen ihrer Besucherinnen und Besucher. Der Zugang ist niedrigschwellig und die Inanspruchnahme der Angebote ist grundsätzlich freiwillig und kostenlos. Es findet keine fallbezogene Aktenführung statt. Anonymität wird auf Wunsch gewährleistet.

Die Kontakt- und Beratungsstelle hat im Prinzip eine „Komm-Struktur“, die allerdings durch neue, aufsuchende Aufgaben (zum Beispiel die Arbeit mit geflüchteten Menschen) sowie eine verstärkte sozialräumliche Orientierung langsam ergänzt wird. Die Kontakt- und Beratungsstellen sind mit psychosozialen Fachkräften – Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten, Psychologinnen und Psychologen sowie anderen Berufsgruppen – in multiprofessionellen Teams besetzt und arbeiten interdisziplinär zusammen.

Vielfalt der Kontakt- und Beratungsstellen

Im Laufe der Entwicklung der Zusammenlegung der Berliner Bezirke zu Beginn der 2000er Jahre haben sich auch die bezirklichen Hilfesysteme und die damit verbundene Aufgabenteilung der beteiligten Institutionen, Einrichtungen und Dienste verändert. Dies hatte häufig Auswirkungen auf die Ausgestaltung und Schwerpunktsetzung der jeweiligen Kontakt- und Beratungsstellen, um sich den veränderten regionalen Aufträgen und Kooperationen anzupassen.

Im Angebotsspektrum aller Kontakt- und Beratungsstellen findet man den „Offenen Treff“, Beratungs- und Einzelgespräche, verschiedene differenzierte Gruppen sowie Veranstaltungen unterschiedlichster Art. Innerhalb dieses gemeinsamen Rahmens unterscheiden sich die Kontakt- und Beratungsstellen in ihrer Ausgestaltung des Angebotes konzeptionell entsprechend des regionalen Bedarfes und aufgrund der Historie der einzelnen Einrichtungen.

Vielfältige Angebote

Viele der Kontakt- und Beratungsstellen bieten ein sehr umfangreiches, differenziertes Wochen- und Monatsprogramm mit Veranstaltungen und Gruppen, die immer auf die sich wandelnden Bedarfe ausgerichtet sind. Es gibt Kontakt- und Beratungsstellen, die als eigenständige Einrichtung organisiert sind. Andere Kontakt- und Beratungsstellen sind Teil eines Tageszentrums, zum Beispiel als Kombinationsangebot mit einer Beschäftigungstagesstätte und/oder eines Zuverdienstes zusammen.

Offener Treff als Café

In einigen Kontakt- und Beratungsstellen wird der Offene Treff wie ein Café geführt. Der Cafébetrieb wird dann in einigen Standorten auch im Rahmen des Zuverdienstes durch Zuverdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter bewirtschaftet. Die Rolle der Besucherinnen und Besucher als Cafégast fördert soziale Kontakte. Dieses Angebot trägt auch misstrauische oder distanzbedürftige Besucherinnen und Besucher, die sich (noch) nicht als Klientinnen und Klienten zeigen wollen.

In anderen Kontakt- und Beratungsstellen steht der Clubaspekt im Vordergrund. Letztere werden überwiegend von einem festen Stammpublikum, zum Teil wie vormalige „Patientenclubs“, besucht. Dies bedeutet, dass sich viele Besucherinnen und Besucher schon kennen und die Kontakt- und Beratungsstelle als ständigen Treffpunkt nutzen.



Die Besucherinnen und Besucher

Die meisten Besucherinnen und Besucher suchen eine Kontakt- und Beratungsstelle auf, weil sie für die Bearbeitung eines Problems Hilfe benötigen. Kommt eine Besucherin oder ein Besucher mit einem Anliegen, kann sich herausstellen, dass ein klassisches Beratungssetting gar nicht gewünscht wird. Dann spielt es eine große Rolle, dass die Mitarbeiterin oder Mitarbeiter zunächst nicht aktiv wird, sondern durchaus länger einfach nur da ist. So bildet die Kontakt- und Beratungsstelle einen geschützten Raum mit einer hohen Akzeptanz dafür, anders zu sein. Auch das ist eine Form niedrigschwelliger Zugang zu der Kontakt- und Beratungsstelle, vor allem im Offenen Treff.

Probleme erkennen

Allerdings sind mit dem niedrigschwelligen Zugang auch Probleme verbunden, wenn sich etwa deutlich eingespielte Strukturen und Beziehungen entwickelt haben. Dann kann der Zugang für neu hinzukommende Besucherinnen und Besucher manchmal erschwert und gezielte Unterstützung durch die Fachkräfte von Nöten sein.

Großer Bedarf und viele Aufgaben

Natürlich kommen viele Besucherinnen und Besucher wegen einer Beratung. Hierbei stehen nicht ausschließlich psychische beziehungsweise psychiatrische Themen im Vordergrund, sondern zunehmend auch soziale Probleme und Notlagen wie Armut und ihre Folgen,

Wohnungslosigkeit, Schwierigkeiten mit Behörden und so weiter. Dies wird in Kontakt- und Beratungsstellen durchaus in der notwendigen psychosozialen Dimension gewürdigt und bearbeitet. Darüber hinaus kann sich mit der Zeit – auch je nach Konzeption der KBS – die Motivation, diese aufzusuchen, verändern oder erweitern.

Auf Veränderungen reagieren

Eine Reihe von Kontakt- und Beratungsstellen nehmen einen Wandel ihrer Besucherinnen und Besucher wahr: Jüngere Menschen artikulieren tendenziell selbstbewusster und differenzierter ihre Bedürfnisse. Darüber hinaus werden auch neue Zielgruppen auf die KBS aufmerksam. Dies zeigt sich am deutlichsten bei Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund. Hier entstehen neuartige Herausforderungen, auf die sich die KBS einstellen.

Kontakt- und Beratungsstellen dienen zunehmend auch als erste Anlaufstelle. Dadurch übernehmen sie eine immer zentralere Vermittlungsfunktion zu weiterführenden Hilfen.





Der Offene Treff

Als Entree der Kontakt- und Beratungsstelle erfüllt der Offene Treff die unterschiedlichsten Funktionen. Er ist immer ein soziales Kontakt- und Lernfeld. Eine Plattform, auf der man Kontakte finden und von der aus man weiterführende oder andere Angebote der Kontakt- und Beratungsstelle entdecken kann.

Im Offenen Treff bietet sich für die Fachkräfte Gelegenheit, Informations- und Beratungsbedarf aufzugreifen, auf Kontakt- und Gesprächsanliegen einzugehen sowie Krisen der Besucherinnen und Besucher wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Vielfach unterstützen sich diese auch gegenseitig. Zudem moderieren die Fachkräfte die in diesem offenen Raum unvermeidlich auftretenden Spannungen und Konflikte untereinander.

Menschen willkommen heißen

Der Offene Treff verkörpert eines der verpflichtenden und verbindenden Hauptmerkmale aller Kontakt- und Beratungsstellen. Die Ausgestaltung des Offenen Treffs ist jedoch an den einzelnen Standorten sehr unterschiedlich. Verbindendes Element aller Kontakt- und Beratungsstellen ist jedoch, dass der Offene Treff durch eine freundliche, einladende Atmosphäre geprägt ist und zugleich mit einem Minimum an Regeln auskommt.

Gruppenarbeit

Gruppenangebote finden in vielfältiger Form statt und orientieren sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Besucherinnen und Besucher. Sie beinhalten sowohl offene Gruppen als auch feste Gruppen mit verbindlicher Anmeldung.

Vielfältige Angebote

Neben Gruppen, die sich mit Bewegung, Ernährung, Entspannung, Kreativität und Freizeitgestaltung beschäftigen, nehmen Gruppen, die sich auf psychosoziale Beeinträchtigungen fokussieren oder den Umgang damit thematisieren, ebenfalls einen bedeutenden Raum ein.

So werden etwa psychoedukative Gruppen sowie Gesprächs- und Angehörigengruppen angeboten. Darüber hinaus gibt es Kontakt- und Beratungsstellen, in denen sich eine zielgruppenspezifische Ausrichtung entwickelt hat, zum Beispiel für psychisch kranke junge Erwachsene oder für Menschen aus osteuropäischen Ländern. Die Gestaltung des Gruppenangebotes ist abhängig von den räumlichen und personellen Ressourcen der jeweiligen Kontakt- und Beratungsstelle.



Beratung

Die Beratung ist nach wie vor zentrales Thema der Kontakt- und Beratungsstellen. Die Besucherinnen und Besucher nutzen die Kontakt- und Beratungsstelle für unkomplizierte Einzelgespräche, spontan und ohne lange Wartezeiten. Sie nehmen gezielt die spezifischen Beratungsangebote wahr oder verfolgen in kurzen oder längeren Gesprächsserien persönliche Themen und Anliegen. Mit der Ausdifferenzierung des Hilfesystems steigt auch der Beratungsbedarf.

BERATUNGEN IN KONTAKT- UND BERATUNGSSTELLEN SIND:

<p>KOSTENFREI</p> <p>—</p> <p>Aber nicht umsonst</p>	<p>ANONYM</p> <p>—</p> <p>Aber Sie werden gesehen</p>	<p>KURZFRISTIG</p> <p>—</p> <p>Aber nicht beliebig</p>
--	---	--

Angeboten werden verschiedene Formen von Einzelberatung, Angehörigenberatung, Peerberatung und vieles mehr. Die Beratungen dauern von einem bis hin zu mehreren Terminen, die dann auch begleitenden oder therapeutischen Charakter annehmen können.

Besonders relevant sind folgende Bereiche:

- Persönlich-psychologische Beratung
- sozialrechtliche Beratung (zum Beispiel zu Wohnungs- oder Lebensunterhaltssichernden Leistungen)
- Erstgespräche und Clearinggespräche
- Krisenintervention, krisenbegleitende Beratung
- Entlastungs-, Bedarfs- und Reflexionsgespräche
- Zuverdienst- und Beschäftigungsberatung
- Psychotherapieberatung (zum Beispiel Suche nach Therapieform und -platz)
- Überbrückungsberatung, die im Vorfeld von Psychotherapie greift oder Wartezeiten entstehende Lücken füllt
- Beratung für Angehörige und Bezugspersonen
- telefonische Beratung
- Online-Beratungen.

Die Fachkräfte der Kontakt- und Beratungsstellen unterstützen bei Problemen bei Antragsstellungen, begleiten Ämtergänge oder vermitteln gegebenenfalls an spezifische Beratungsstellen oder andere Angebote des Sozialraums.

Beratungsangebote in den Kontakt- und Beratungsstellen sind niedrigschwellig, unbürokratisch, fachlich und offen für alle. Sie zeichnen sich aus durch ein gleichermaßen individuelles wie professionelles Setting und werden von qualifiziertem Fachpersonal angeboten. Kontakt- und Beratungsstellen bieten sowohl am Prozess ausgerichtete wie auch auf Ziele fokussierte Beratungsverläufe an.

Kontakt- und Beratungsstellen ermöglichen den Besucherinnen und Besuchern ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Kontrolle über den Beratungsprozess, entsprechend der persönlichen Bedürfnisse. Dabei gilt eine Orientierung auf die individuelle Lebenswelt als wesentlich.

Regelmäßige Besucherinnen und Besucher werden in psychischen Krisenfällen kontinuierlich von KBS-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern begleitet, die aufgrund häufig langjähriger Beziehung adäquat auf sie reagieren können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mit ihren verschiedenen Qualifikationen und Kompetenzen in der Lage, die Besucher in ihrer Alltagsbewältigung aktiv zu unterstützen, indem sie Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Das Thema Beratung wird in der Zukunft wichtiger werden, da die Einforderung sozialer Rechte und Hilfen virulenter wird. Aktuellere Themen sind zum Beispiel:

- Gesundheitsfragen, Hilfsmittel, Rollator und ähnliches
- Erklären von Arztberichten
- Arbeit, Rehabilitation, Eingliederung

Das Thema Peer-Beratung ist noch nicht stark verbreitet. Neben der eigentlichen Peer-Beratung, bei der es sich hauptsächlich um Lebensberatung ohne Bezug auf ein bestimmtes Thema handelt, werden jedoch in einigen KBS feste Beratungsangebote durch Peers zu spezifischen Themen angeboten:

- Beratung zum persönlichen Budget
- Beratung zur Selbsthilfe (außerhalb des Systems)
- Medikamentenberatung und Bewältigungsstrategien

Die Erfahrungen mit Psychiatrie-erfahrenen Peers sind in der Regel gut. Die Erfahrungsexperten können eine andere Art der Beziehung aufbauen. Die Einbeziehung von Psychiatrie-Erfahrenen in das Team erfordert Vorbereitung durch die Träger, da Haltungen, Bedingungen und Organisationsformen verändert und Finanzierungsfragen gelöst werden müssen.

Sozialraumorientierung

Kontakt- und Beratungsstellen arbeiten schon immer sozialraumorientiert. Das heißt, dass sie eng mit ihrem jeweiligen sozialen Umfeld sowie mit den Menschen, die zu ihnen kommen, verbunden sind. Die neuere Fachdiskussion zu diesem Thema steht noch am Anfang. Einige Träger haben sich mit dem Thema schon beschäftigt, für andere ist es noch Neuland.

Insgesamt überwiegt bei den Kontakt- und Beratungsstellen die Komm-Struktur. Diese wird unterstützt durch die Art und Weise der Qualitätssicherung im Rahmen der produktorientierten Tätigkeitsnachweise.

Die Kontakt- und Beratungsstellen stellen sich der Frage sozialräumlicher Orientierung, die nahezu gleichbedeutend mit inklusiv ist, vor allem an den beiden folgenden Optionen:

- die Kontakt- und Beratungsstellen öffnen sich in den Sozialraum. Sie suchen ihr potentielles Klientel aktiv auf oder / und
- die Kontakt- und Beratungsstelle holt den Sozialraum zu sich herein. Das heißt, dass sie Angebote kreiert, die nicht nur auf ihre Zielgruppen ausgerichtet, sondern offen für alle Menschen in der Region, dem Bezirk oder dem Stadtquartier sind.

Die Interpretation dessen, was in der Diskussion als „fallunspezifische Sozialraumarbeit“ bezeichnet wird, bezieht sich meist auf Vernetzung und Kooperation.

Eine sozialräumliche Durchwirkung der Kieze ist oft noch nicht erreicht. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die KBS allseitig wahrgenommen wird.

Kooperationen, die zum Teil schon bestehen, bieten sich zum Beispiel an mit:

- Kirchengemeinden, denen etwa eigene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden können
- Institutionen, wie Kulturleben (www.kulturleben-berlin.de), die kulturelle Teilhabe ermöglichen
- Nachbarschaftsheimen für gemeinsame Gruppenprogramme wie Yoga und vieles mehr
- Tageskliniken, zum Beispiel für Ausflüge von Gruppen in die KBS.

Einige Kontakt- und Beratungsstellen haben bereits Erfahrung mit folgenden sozialräumlich orientierten Arbeitsansätzen gemacht:

- Gestaltung bestimmter oder allgemeiner Angebote für alle, also für gemeinsame Zielgruppen oder für die Öffentlichkeit
- Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen / Selbsthilfegruppen oder Organisationen
- Vorhalten von KBS-Angeboten wie Beratungen in anderen Einrichtungen, wie Nachbarschaftsheimen oder Tageskliniken, unter Umständen auch durch Peers
- Verkoppelung bestimmter Gruppen mit bezirklichen Veranstaltungen, etwa einer Kunstgruppe mit regionalen Ausstellungen (offenes Kunstatelier).

Digitalisierte Medien werden zunehmend wichtiger. Dies reicht von der durchaus auch regionalen Vernetzung der Kontakt- und Beratungsstellen mit ihrem Programm bis hin zu Internet-basierten Anmelde- und Beratungsmöglichkeiten.

In einigen Kontakt- und Beratungsstellen erfolgt bereits eine enge Kooperation mit dem Quartiersmanagement oder Kiezvereinen im jeweiligen Bezirk. Eine beispielhafte Tour für das Fallmanagement durch die bezirklichen Einrichtungen, für die sich Träger eines Bezirks zusammengetan hatten, fand viel Anklang.

In Bezug auf die Sozialraumorientierung stellt sich für die Kontakt- und Beratungsstellen die Frage nach dem Spannungsfeld zwischen Schutzraum und Sozialraum. Insbesondere in einem kritischen, ausgrenzenden Umfeld geht es darum, sich nach innen zu öffnen, ohne den Schutzraum zu gefährden und andererseits sich nach außen zu öffnen, um Besucherinnen und Besucher im Sozialraum abzuholen.

In diesem Zusammenhang gewinnen die Bereiche Selbsthilfe beziehungsweise ehrenamtliches Engagement in den Kontakt- und Beratungsstellen wieder neu an Bedeutung. Dafür können diese zum Beispiel:

- Räume und andere Ressourcen zur Verfügung stellen
- Selbsthilfegruppen zur Eigeninitiative unterstützen sowie Selbsthilfe und Ehrenämter begleiten.



Interkulturelle Öffnung und Geflüchtetenarbeit

Seit Sommer 2016 sind die Kontakt- und Beratungsstellen beauftragt, mit Geflüchteten zu arbeiten. Berlinweit wurden sie mit 24 Fachkräften für diesen Aufgabenbereich verstärkt (1 bis 2,5 Stellen pro Bezirk).

Ziel der Arbeit ist die Förderung der seelischen Gesundheit der Geflüchteten, das frühzeitige Eingehen auf psychische Veränderungen oder Störungen bei Geflüchteten sowie die Information und Vernetzung der Beschäftigten in den Institutionen und Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit und der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung.

Die Geflüchtetenarbeit der Kontakt- und Beratungsstellen umfasst:

- Psychosoziale Beratung von Geflüchteten, sowohl in Form von aufsuchender Arbeit in Einrichtungen der Flüchtlingshilfe, zum Teil mit festen Beratungszeiten, als auch ein psychosoziales Beratungsangebot in den Kontakt- und Beratungsstellen
- Vermittlung in das Hilfesystem der Regelversorgung
- verschiedene Gruppenangebote zu Integration, Kontaktaufbau, Entlastung, psychischer Gesundheit
- Vernetzung mit und Beratung von in der Geflüchtetenarbeit tätigen Kolleginnen und Kollegen.

Diese neue Aufgabe führt zu einer verstärkten interkulturellen Öffnung der Kontakt- und Beratungs-

stellen, die durchaus auch in der Vergangenheit kultursensible Angebote und je nach Schwerpunktsetzung auch fremdsprachige Beratung in ihrem Angebot vorhielten.

Der Prozess der Integration der Geflüchteten in das reguläre Angebot der Kontakt- und Beratungsstelle sowie die Vermittlung von Kontakten zwischen den Besuchergruppen hat mittlerweile begonnen. Parallel dazu entwickelt sich auch bei den Kontakt- und Beratungsstellen, die eigenständige mobile Teams gebildet haben, die Einbindung der Außenmitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in die Teams der Kontakt- und Beratungsstellen.



Perspektiven der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen

Neue Klientel

Die Klientel der Kontakt- und Beratungsstellen wandelt sich. Zunehmend kommen auch selbstbewusstere, oft reflektiertere Besucherinnen und Besucher in die Kontakt- und Beratungsstellen. Ihre Bedarfe entsprechen nicht mehr ausschließlich denen der sogenannten „Chroniker“ aus früheren Zeiten. Darüber hinaus stellen Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund eine zwar nicht neue, aber sehr erweiterte Klientel dar. Diesen Herausforderungen stellen sich die Kontakt- und Beratungsstellen.

Beratung

In Zeiten zunehmender sozialer Friktionen werden erhöhte Anforderungen an den Schwerpunkt Beratung gestellt, um so dem gestiegenen Beratungsbedarf mit Möglichkeiten von Hilfen und psychosozialer Unterstützung zu begegnen. Mit der Digitalisierung der Gesellschaft wird es zukünftig eine neue Herausforderung sein, vor allem das Beratungssetting anzupassen und weiterzuentwickeln.

Sozialräumliches Arbeiten/Kooperationen/ Vernetzung/Ehrenamt

Das sozialräumliche beziehungsweise inklusive Arbeiten gerät zunehmend in den Fokus konzeptioneller Ver-

änderungen in der Kontakt- und Beratungsstelle. Diesen Herausforderungen kann die Kontakt- und Beratungsstelle auf zwei Wegen begegnen.

Zum einen kann die aufsuchende Arbeit intensiviert werden. Dies bedeutet für die Kontakt- und Beratungsstelle vor allem, dass sie nicht Hausbesuche macht, sondern ihre Dienste und Leistungen in anderen Einrichtungen/Diensten und Organisationen anbietet – gegebenenfalls in Kooperation. Hier ist in erster Linie die Arbeit mit geflüchteten Menschen zu sehen, die einen Innovationsschub für die Kontakt- und Beratungsstelle darstellt. Aber auch an anderen Beispielen wird deutlich, dass etwa Dienstleistungen wie Sprechstunden oder Beratungen in anderen sozialen Einrichtungen (Nachbarschaftsheimen, Krankenhäusern, etc.) durchaus die gemeindepsychiatrische Infrastruktur in den Bezirken bereichern.

Zum anderen erscheint es zunehmend wichtig, die Angebote für das soziale Umfeld der Kontakt- und Beratungsstelle zu öffnen. Dazu gehört, die Umwelt in die Organisation herein zu holen, um so den gesellschaftlich gewollten Inklusionsauftrag zu erfüllen. Dies würde zum Beispiel bedeuten, dass Offene Treffs, aber auch bestimmte Gruppenangebote von ihrer Themstellung und ihren Inhalten sowie ihrer fachlichen Begleitung „inklusiv“ gestaltet sind und explizit für Menschen mit und ohne Behinderungen ausgerichtet werden. Zu letzterem gehören auch die Einbeziehung ehrenamtlich engagierter Bürgerinnen und Bürger, Peers und Experten aus Erfahrung.

Notwendige Konsequenzen in der Finanzierung

Gegenwärtig werden die Kontakt- und Beratungsstellen

über Zuwendungen (Festbetrag, Fehlbedarf) finanziert, die schon seit Jahren nicht kostendeckend sind. Darüber hinaus ist die Finanzierung beziehungsweise der Rechenschaftsbericht über die Kosten- und Leistungsrechnung des Landes Berlin sowie über die sogenannte „Median-Regelung“ dysfunktional.

Die Orientierung an den neuen Aufgaben der Kontakt- und Beratungsstellen wäre mit der Höhe und den Modalitäten der Zuwendungsfinanzierung in keiner Weise zu bewerkstelligen. Aus diesem Grund sollten die „Standards für Kontakt- und Beratungsstellen“ des Landes Berlin überarbeitet werden. Die Zuwendungsfinanzierung muss zukunftssicher gestaltet werden. Dies ergibt sich auch dadurch, dass die Kontakt- und Beratungsstellen als sogenannte PEP-Einrichtungen durch den §5 des neuen Berliner „Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (Psych-KG)“ eine Rechtsgrundlage erhalten haben, die diese Beratungsstellen gewissermaßen als eine Pflichtleistung des Landes Berlin festschreiben.

Die Projektgruppe „KBS der Fachgruppe Psychiatrie“ ist eine Arbeitsgruppe des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin.

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Berlin e. V.
Brandenburgische Straße 80
10713 Berlin

Telefon: 030 860 01-0
Fax: 030 860 01-110
info@paritaet-berlin.de
paritaet-berlin.de

Ansprechpartner:
Uwe Brohl-Zubert, Referent Psychiatrie
brohl-zubert@paritaet-berlin.de

Bildnachweise:
Titelbild: Photographee.eu, stock.adobe.com
Seite 2: Albatros gGmbH
Seite 7, 9, 11: Reha-Steglitz gGmbH
Seite 12: WIB - Weißenseer Integrationsbetriebe GmbH
Seite 15: Albatros gGmbH
Seite 23: Albatros gGmbH
Seite 25: pressmaster, stock.adobe.com

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen bezieht die weibliche und die diverse Form jeweils mit ein.

Ein Angebot des Referats Psychiatrie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin ist Dach- und Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege. Wir vertreten die Interessen unserer Mitglieder und beraten sie bei rechtlichen, betriebswirtschaftlichen und sozialen Fragen. Wir setzen uns für die Rechte hilfebedürftiger Menschen und für die Förderung der Zivilgesellschaft ein. Unsere Arbeit wird geleitet durch das Ziel, die gesellschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen in Berlin aktiv mitzugestalten.

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Berlin e. V.
Brandenburgische Straße 80
10713 Berlin

Telefon: 030 860 01-0
Fax: 030 860 01-110
E-Mail: info@paritaet-berlin.de

paritaet-berlin.de